Zu wenig Platz für den Geist

Wann kommt eine moderne Hochschulbibliothek? — Arbeiten unter Lebensgefahr

Mit Aktentaschen und Heftchen besuchen täglich junge und alte Gießener Einwohner die „Universitäts- und Hochschulbibliothek" in der Ludwigstraße 19. In diesem ehemaligen Wohnhaus, das schon rein baulich keineswegs den Anforderungen einer Bücherei entspricht, werden heute notdürftig alle jene Arbeiten ausgeführt, die für die Ausbildung von Studenten und die Weiterbildung von Lehrern, Industriefachleuten usw. unbedingt notwendig sind.

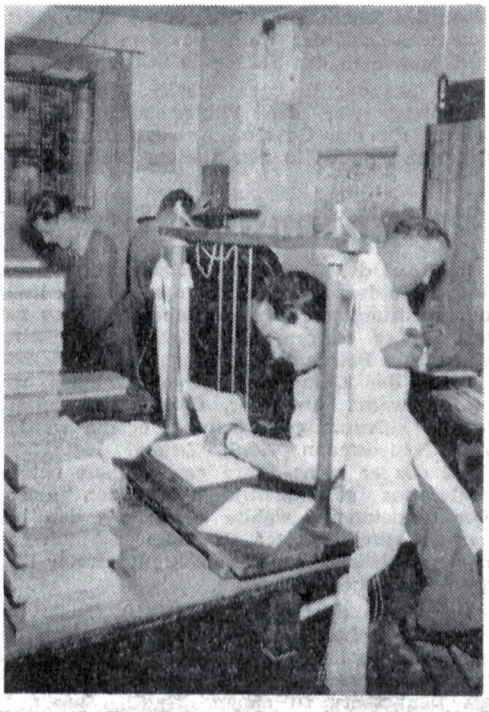
Im Erdgeschoß liegt die kleine Ausleihe. Dort drängen sich manchmal die Lesehungrigen in Trauben vor der Barriere, während die Bibliothekarin Akkordarbeit verrichten muß. Obwohl es offensichtlich ist, daß mit einer weiteren Hilfskraft weit bessere und schnellere Leistungen erzielt werden können, darf aus Mangel an Geldern der Personalbestand nicht vergrößert werden.

An die Räume einer Bibliothek stellt man mit Recht höhere Anforderungen. Wer hat denn noch die nötige Ruhe zum Lesen und Studieren, wenn er sich erst durch ein Gewirr von Schränken und Kommoden hindurchzwängen muß, ehe er das Lesezimmer erreicht? Platzmangel überall. Da sitzen die Lesenden mit gekrümmtem Rücken an den langen Tischen. 45 Plätze sind für sie vorgesehen, und wenn (nicht selten) sämtliche Stühle besetzt sind, dann stehen jedem, der dort wenige Minuten seiner Freizeit an der Fortbildung arbeitet, nur geringe Luftreserven zur Verfügung.

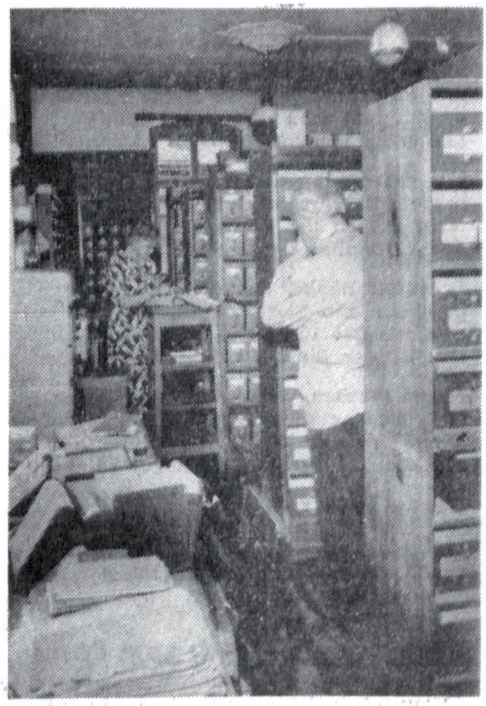
Mit Sorge sieht die Verwaltung der Bibliothek dem Winter entgegen. Im Vorjahre waren es pro Tag etwa 120 Benutzer, die da ein paar Stunden in der stickigen Luft lasen, während in dem abgeteilten Kämmerchen eine Angestellte bei schwacher Beleuchtung wichtige Schriften in die Maschine tippte. Arg bestellt ist es auch mit den Katalogen, weil tatsächlich zu wenig Raum vorhanden ist, um die dafür vorgesehenen Kästen aufzustellen. Im Zeitschriftenraum bemerkt der aufmerksame Beobachter das gleiche. Etwa 300 Schriften liegen aus. Die restlichen 700 warten auf den Tag der Vergrößerung der Bibliothek.

Das Obergeschoß ist bis an den Rand vollgestopft mit System- und Alphabet-Katalogen, die zum Teil den ehemaligen Bestand der Gießener Universitätsbücherei erkennen lassen. Danach besaß man 1944 noch 560 000 Bände und 300 000 Dissertationen und Schriften. Bis auf 35 000 Bücher, drei wertvolle Papyrussammlungen sowie einigen Handschriften und Inkunabeln verbrannte alles im 1904 erbauten Bibliotheksgebäude in der Bismarckstraße.

So groß und schmerzlich der Verlust auch war, Direktor Dr. Schawe und seine wenigen Mitarbeiter ließen den Mut nicht sinken, sondern wollen die alte Leistungsstufe wieder erreichen. Bisher sind sie im Besitz von etwa 150 000 Büchern, von denen 100 000 allerdings erst aufgestellt werden konnten. Nur 20 000 Bände sind im „neuen" Gebäude an der Ludwigstraße aufgestellt, während 80 000 in den langen und breiten Regalen der Kellergewölbe der alten Bibliothek stehen.



Unter ständiger Lebensgefahr arbeiten hier die Buchbinder in den Kellerräumen der alten Bibliothek in der Bismarckstraße. (Fotos: v. Deschwanden)



In der Hochschulbibliothek Ludwigstraße

Die Klagen erstrecken sich nicht so sehr auf Mangel an Geld für den Ankauf von Büchern, denn jährlich werden immerhin 11 000 neue Titel angeschafft. Leider wird ihre Katalogisierung durch den Personalmangel verschleppt. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Feststellung, daß bis zu diesem Herbst der Platz in den vorhandenen Regalen restlos erschöpft ist.

Die Arbeiten gehen trotz Lebensgefahr auf dem Trümmergelände in der Bismarckstraße weiter. Dort soll das neue Bibliotheksgebäude errichtet werden. Nur ist man sich noch nicht klar, ob der Aufbau unter Verwendung der noch stehenden Grundmauern begonnen werden soll, oder ob man ein völlig neues Bauwerk anlegen wird. Düster sind die Keller, in denen die Buchbinder und Bibliothekare arbeiten. Ueber ihnen in schwindelnder Höhe hängen die rissigen Steinbrocken. Jeden Moment können sie herabstürzen, die Decke durchschlagen und die arbeitenden Menschen töten. Vier Schilder warnen vor dem Betreten des Grundstückes, aber was bleibt den Frauen und Männern schließlich anderes übrig, als ihren Dienst zu tun?

Jeder Schritt bedeutet Gefahr. Da liegen Steinbrocken und Balken, Löcher klaffen im Boden, und Draht und Eisen bilden mit ihnen ein unentwirrbares Chaos, das jeden Besucher erschreckt. Hessens Finanzminister brachte sich schleunigst in Sicherheit, als er über sich die drohenden Gesteinsbrocken leicht im Winde schaukeln sah, aber den Bibliothekaren und Buchbindern macht der Gedanke an eine Katastrophe schon gar nichts mehr aus. So lange die Baupolizei nicht einschreitet, werden die acht Männer und Frauen zum Nutzen der Wissenschaft ihr Brot sauer verdienen. Vielleicht werden Staat, Stadt und die Bürger Gießens wie im Jahre 1904 durch Spenden ein Gebäude errichten, in dem es nicht nur Spaß macht, zu lesen, sondern auch zu arbeiten.

W.L.